

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

112 (23.9.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602473)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpszeile ober deren Raum 10 Pf.
für answärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Wittner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Haafen-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. Scheller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S.,
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 112.

Elsfleth, Sonnabend, den 23. September.

1893.

Tages-Beiger.

(23. September.)

☉-Aufgang: 6 Uhr 17 Minuten.

☾-Untergang: 6 Uhr 20 Minuten.

Sonntag:

1 Uhr 51 Min. Vm. — 2 Uhr 17 Min. Nm.

Russische Abwiegelung.

In Frankreich bricht sich — allerdings einstweilen nur in schüchternen Andeutungen — die Ansicht Bahn, daß man den russischen Besuch werde zueulich theuer bezahlen müssen. Es ist besonders aufgefallen, daß Paris und Toulon, in deren Gemeindevertretung das socialistische Element die Mehrheit besitzt, so freigebig bei Bewilligung von Geldmitteln für den Empfang der russischen Gäste gewesen ist. Ein socialistischer Abgeordneter äußerte sich einem Berichterstatter des „Clair“ gegenüber in dieser Sache folgendermaßen: „Auch die Socialisten könnten jene Summen nicht verweigern, da Frankreich durch eine Allianz bedroht sei. Nur bedauerte der Sprecher, daß sich die Franzosen für die Russen in Kosten stürzen, ohne daß zwischen den beiden Völkern ein formeller Bündnisvertrag unterzeichnet ist. „Versprechungen allein genügen gegenüber den realen Verträgen der Tripel-Allianz nicht. Die Russen ziehen aus der gegenwärtigen Lage nur Nutzen. Sie haben ihre Anleihe in Vorbereitung, die sie in Frankreich auflegen wollen, und ich sehe es voraus, daß wir, wenn ihnen eine Nation Europas den Krieg erklärt, ihnen zu Hilfe kommen müssen. Aber ob sie sich dafür erkenntlich zeigen werden, — das weiß man nicht. Ich will es trotzdem hoffen, da die beiden Völker gemeinschaftliche Interessen haben.“

Ja, die erwähnte neue Russenanleihe! Das ist der Punkt, bei dessen Erwägung der Russentaukel in Frankreich sich immer gleich merklich abkühlt. Seit 1888 hat Rußland in Frankreich Anleihen im Betrage von fast 4 Milliarden Franc aufgenommen. Bis dahin war es Frankreich nur eine halbe Milliarde schuldig. Man ersieht daraus, daß Frankreich die russische Freundschaft theuer zu stehen kommt und dies fällt um so mehr ins Gewicht, als Frankreich mit dem Geldverpumpen kein Glück hat. „Die auswärtigen Anleihen sind das Märtyrerbuch der französischen Erparnisse“, schrieb neulich ein Pariser Blatt, das offenbar vom Grusel an den Gedanken überschritten wurde, Rußland werde nach den Verbrüderungsfeiern eine solche Rechnung vorlegen und zwar wiederum in Form

einer Anleihe. Will Frankreich dann nicht zahlen, so war aller Liebe Mühe umsonst, womit allerdings noch nicht gesagt sein soll, daß sich die Franzosen etwa durch Uebnahme auch dieser neuen Anleihe die Russen dienstbarer machen würden.

Den Russentaukel in Paris noch mehr zu schwächen, hätte es kaum noch der besonderen Wink aus Petersburg bedurft. Offenbar auf regierungsseitige Einwirkung hin giebt „Ein guter Franzose“ in „Figaro“ seine Rathschläge für den bevorstehenden Besuch. Der Czar bezwecke mit der Sendung der Flotte lediglich eine Demonstration, die Gefahr laufe, durch die beabsichtigten lärmenden und übertriebenen Manifestationen eine nicht gewünschte Färbung zu erhalten. Es müsse jedenfalls alles vermieden werden, was irgendwelche internationale Verwickelungen hervorrufen könnte. So mittelmäßig auch die Beziehungen Frankreichs mit Deutschland und Italien seien, so bestohe doch officiell Frieden; das dürfe man nicht vergessen. Weiter heißt es: „Wollen wir den Krieg, so erklären wir ihn, aber machen wir bis dahin die Erhaltung des Friedens nicht zu schwierig, und namentlich danken wir nicht Rußland für seine Freundschaft dadurch, daß wir versuchen, es gegen seinen Wunsch bloßzustellen.“

Daß die jubelnden Freundschaftskundgebungen Frankreichs an Rußland den Caren „gegen dessen Wunsch“ bloßstellen, ist eine köstliche Redewendung, die an Heines „Blamir mich nicht mein liebes Kind“ erinnert. Aber der Czar kennt in der That nicht eine so zarte Rücksichtnahme; für ihn mögen andere Bedenken maßgebend sein. Wahrscheinlich ist, daß man an maßgebenden russischen Stellen den allzu intimen Verkehr der russischen Officiere und Mannschaften mit den „Republikanern“, selbst mit Rußland so ergebenen, wie die heutigen Franzosen es sind, aus Gründen der inneren russischen Politik nicht gern sehen würde; steht es für die russische Geschichtsschreibung doch fest, daß die liberalen Verschwörungen, die einige Jahre nach der Rückkehr des russischen Heeres aus den Kriegen 1813–15 in demselben entdeckt wurden, auf die Beteiligung mit den Franzosen während der Besetzung ihres Landes zurückzuführen waren.

Ganz überflüssig ist auch die Befürchtung, daß die „Kundgebungen“ den Frieden Europas stören könnten. Wenn Reden und Schreibereien dies vermöchten, dann hätten wir seit den letzten zwanzig Jahren wohl schon hunderte Krieganlässe gehabt.

Bundschau.

* Deutschland. Die Ausöhnung — man kann kaum einen anderen Ausdruck wählen — zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck ist vollzogen. Angesichts der Erkrankung des Altreichskanzlers hat der Kaiser mit starkem und richtigem Tact alle Rücksichten, die dagegen sprechen, beiseite gesetzt und hat aus der Ferne her dem greisen Paladin des ersten Kaisers Wilhelm die Hand entgegengestreckt. „Wolffs Bureau“ meldet, daß dem Vernehmen nach der Kaiser, der erst nachträglich von der schweren Erkrankung des Fürsten Kenntniß erhalten hatte, demselben von Güns aus telegraphisch seine Theilnahme ausgesprochen und mit Rücksicht auf die ungünstigen klimatischen Verhältnisse in Friedrichsruh ihm in einem der kaiserlichen Schlösser Wohnung angeboten. Fürst Bismarck hat Sr. Majestät noch an demselben Tage in ausführlichem Telegramm seinen lebhaften Dank ausgesprochen, jedoch auf Annahme des kaiserlichen Anerbietens verzichtet auf den Rath von Prof. Schwening, der sich gegen Aenderung des gewohnten Aufenthaltes ausgesprochen hat. Auch die politischen Gegner des Fürsten Bismarck und seines Systems dürfen diese Wendung in dem Verhältnisse des Altreichskanzlers zum Kaiser mit Genugthuung begrüßen.

* Kaiser Wilhelm hat in Ungarn auch den früheren österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen Szecsenyi besucht, denselben aber leider krank angetroffen. Das Telegramm, in dem der Monarch seinen Besuch anmeldete, lautet: „Ich komme zwischen 12 und 1 Uhr, bitte um wenig Brod und kleinen kalten Trunk, wir wollen dann von guten alten Zeiten plaudern. Bitte um Verzeihung, wenn ich ein wenig bestaunt sein werde.“

* Herzog Alfred von Coburg-Gotha wird Ende October den kaiserlichen Hof in Berlin besuchen.

* Oberst Frhr. v. Schuele ist zum Gouverneur von Ostafrika ernannt worden. Gemäß einer früheren Cabinetsordre führt auf dieser für die Dauer seines afrikanischen Amtes der Titel Greulenz.

* In der Weinsteuerver-Conferenz, die im Reichsschatzamt tagte, sind die Schwierigkeiten größer gewesen, als man sich vorgestellt hat. Von einem Mitgliede der Konferenz wurde geäußert, daß man auf die Verhandlungen gar keine Hoffnungen setzen könne. Es findet eine nochmalige Durchsicht der bisherigen Ergebnisse der Beratungen statt.

* Der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte, der dem Reichstage voraussichtlich bereits in der nächsten Tagung zugehen wird, wird zur Zeit von der

Schloß und Forst.

Roman von A. v. Krypedt.

(20. Fortsetzung.)

(Unber. Nachdruck verboten.)

„Du weißt mich zu quälen — weißt, daß ich immer Gnade verfallen bin. So konnte nur ein Mensch handeln, der schon gestohlen, dessen Hände mit fremdem Gut bestreut.“

„Wollkommen recht,“ höhnte er. „Nun aber bestrafe dich, ich habe noch zu arbeiten. — Ich denke, dich geschickt in diesem Sinne, wenn wir vor der Welt, die ihr ja nun einmal so fürchtet, den Schein wahren. Wir können deshalb morgen früh zu dem Frühstück hinausfahren. Eine kleine Abwechslung wird deinen Nerven sehr wohlthun.“

Nach diesen Worten verließ er sie ohne Gruß und ging in sein Arbeitszimmer.

Sidonie sank in den Sessel zurück und brach in wehliges Schluchzen aus. War sie denn blind geworden? Konnte er wirklich so gänzlich abgetödtet sein, daß er nichts mehr für sie empfand?

„Es ist so,“ sagte sie leise, „ich selbst habe ihn zurückgestoßen und muß nun erschreckt sitzen — denn ich liebe ihn, trotzdem er mich mißhandelt, bis zum Wahnsinn!“

Der nächste Morgen fand die junge Frau in ihren Kleidern im Lehnstuhle sitzend, den sie nicht verlassen hatte. Nicht einen Augenblick hatten sich die verweinten Augen zum erquickenden Schlummer geschlossen. War alles ein Traum? Nein, sie hörte den festen Schritt ihres Mannes, der, nachdem er einen scharfsuchenden Blick auf ihr leidvolles Gesicht geworfen, in gleichgültigem Tone sagte:

„Es wäre gut, wenn du dich den Diensthoten zum ersten Male in einem Morgenkleide zeigtest.“

Wie gebrochen wankte sie an ihm vorüber, die stolze Sidonie, ohne Widerrede seinem Wink folgend. Gerhard blieb stehen und zusammengelassenen Lippen und drückte kein ebenfalls überwachtes, von schweren Kämpfen vergrüntes Gesicht gegen die kühlenden Scheiben.

Die junge Frau machte einen unendlich rührenden Eindruck in dem schwarzen Spitzenkleide, das sie jetzt angelegt hatte. Gerhard bewunderte im Stillen ihre fast heitere Ruhe und Natürlichkeit, mit der sie ihrer Mutter die Ueberraschung des Gatten bei der Einführung in das eigene Heim erzählte.

Gerhard wurde heute von den versammelten Hochzeitsgästen merkwürdigerweise ein sehr steifer Empfang zu Theil. Es war eine ausgewählte Gesellschaft und ein ausgewähltes Dejeuner — keins von beiden machte

einen Eindruck auf den Doctor, in ungezwungener Haltung ließ er sich auf seinen Platz nieder.

Man hatte schon tüchtig dem Champagner zugesprochen, als ein Lieutenant die Bemerkung machte:

„Sie haben sich wohl damals aus dem Geldkasten zugleich einen Magnet mitgenommen, Doctor, der es ihnen gelingen ließ, die stolze, schöne Comtesse zu gewinnen?“

Alle blickten erschreckt auf. Der Doctor war einen Schein bleicher geworden, doch schwieg er gefesselt.

Plötzlich brach ein Reserendar in lautes Lachen aus. „Ein unbezahlbarer Wit!“ und die erregten Gemüther stimmten unanglos in dieses Lachen ein.

Klewitz hatte dem schäumenden Nebenbaste reichlich zugesprochen.

„Setzt könnten Sie auch die Armpfänger wieder ans Tageslicht fördern,“ rief er, seine Bemerkung mit höhnischem Lachen begleitend.

„Meine Herren, Sie befinden sich an meinem Tische, ich verbitte mir diese Ungezogenheiten,“ ertönte jetzt Thilos zornverfüllte Stimme.

Sidonie, die neben ihrem Gatten saß, wurde heiß und kalt, Blässe und Fiebröthe wechselten in jäher Aufeinanderfolge in ihrem Gesicht, sie war wie gelähmt und in stummer Qual blickte sie auf Gerhard, dessen Züge so hart, wie aus Stahl geschnitten waren.



Reichsregierung einer umfassenden Abänderung unterworfen, bei der auch die Befchlüsse des diesjährigen Deutschen Juristentages nicht unberücksichtigt bleiben. Dem Reichstage soll zur Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen schon in der nächsten Tagung eine Vorlage zugehen.

Rußland. Im Interesse der russischen Landwirtschaft errichtet die russische Regierung infolge der Petition russischer Landwirthe Lagerhäuser in Charkow, Kiew und anderen Städten zur Vertheilung der Getreide-Ausfuhr einer Katastrophe ausgesetzt sind.

Eine deutsche Privatschule in Riga wird demnächst für die Kinder einer Anzahl daselbst lebender Angehörigen des Deutschen Reiches ins Leben treten, nachdem die russische Regierung ihre Genehmigung dazu erteilt hat. Selbstverständlich dürfen in dieser Schule, die in der privatesten Art besteht, am Unterricht nur Kinder von Angehörigen des Deutschen Reiches theilnehmen und die Kontrolle, daß diese Bestimmung nicht übertreten wird, ist sehr streng. Dem deutschen Botschafter in Petersburg General v. Werder gebührt der Dank für den Erfolg. Der Gouverneur von Livland hat das Zustandekommen der Schule in jeder Weise zu verhindern versucht.

Staaten. In der Zollverwaltung sind grobe Mißbräuche betr. die Gewährung von unberechtigten Zollrückstellungen auf Reis vorgekommen. Der Generaldirector des Zollwesens Castorina und der Generalinspector dieses Departements Gallina, die nach dem Bericht der Untersuchungskommission schwer verdächtig erschienen, wurden sofort ihrer Aemter enthoben und der Ministerrath wird sich demnächst mit den weiteren in dieser Angelegenheit zu treffenden Maßregeln beschäftigen.

Frankreich. Präsident Carnot unterzeichnete die Ernennung des Generals Boisdeffre zum Chef des Generalstabes an Stelle Wirbels. Boisdeffre ist der jüngste französische Divisions-General.

Die Pariser Presse scheint einen Raumpfahlwink erhalten zu haben, dem Feuerwein der Kuffenschwärmerei ein gut Quantum Wasser beizufügen. Der „Figaro“ bringt einen zweifellos von der Regierung beeinflussten Artikel, wo eindringlich vor übermäßiger Begeisterung gewarnt wird. Der „gute Frongole“, so zeichnet der Verfasser des Artikels, lebt seinen Landsleuten auseinander, der Czar bezwecke mit der Sendung der Flotte lediglich eine friedliche Demonstration, die Gefahr laufe, durch die beabsichtigten lärmenden und übertriebenen Manifestationen eine nicht gewünschte Färbung zu erhalten. Es müsse jedenfalls alles vermieden werden was irgendwelche internationalen Verwickelungen hervorrufen könne. So mittelmäßig auch die Beziehungen Frankreichs mit Deutschland und Italien seien, so bestche doch officiell Frieden; das dürfe man nicht vergessen.

Schweden-Norwegen. Das halbamtliche Blatt in Schweden, die „Nya Dagl. Allehanda“, bemerkt gegenüber der „Nowoje Wremja“, daß alle Gerüchte wegen Anschlusses der Vereinigten Reiche an den Dreibund vollständig grundlos seien, da Schweden-Norwegen die strengste Neutralität beobachten werde.

England. Gladstone läßt sich natürlich durch die Ablehnung seiner Homerbill nicht abschrecken, für sein letztes Lebenswerk weiterzuarbeiten. Auch er will nach Schluß der Parlamentssession im Lande einen

energischen Feldzug gegen das Oberhaus eröffnen. Wie es heißt, ist sein Ziel die Abschaffung oder wenigstens völlige Umgestaltung des Hauses der Lords, das noch allen Reformen seinen jähen Widerstand entgegengeleht hat.

Amerika. Die nordamerikanischen Arbeits- und Erwerbsverhältnisse liegen mehr darnieder als seit Menschengedenken der Fall gewesen. Lohreduktionen um die Hälfte und mehr sind an der Tagesordnung. Von den großen Eisenbahngesellschaften werden Arbeiterentlassungen massenhaft vorgenommen: man behält nur eben so viel Leute, als zur Bewältigung der Arbeiten unbedingt erforderlich werden. Auch die Fabriken schränken ihren Personenbedarf auf ein Minimum ein. Eine große Chicagoer Uhrenfabrik entließ vor Kurzem 1500 Mann, gerade die Hälfte ihres Personals. Aus Milwaukee und mehreren anderen westlichen Industriezentren werden umfassende Arbeiterentlassungen signalisirt. Kein Wunder, daß die Rückwanderung nach Europa täglich Fortschritte macht.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 22. Septbr. Herr G. Gräper in Bardenfleth hat den gewonnenen Pony nach Bremerhaven verkauft.

Nachdem im Herzogthum die Steuerrollen zur Einkommeneinschätzung der betreffenden Gemeindeangehörigen größtentheils jetzt fertig gestellt sind und zur Einsicht zwecks eventueller Reclamation ausliegen, ist es von Interesse, zu wissen, wie die einzelnen Gemeinden eingeschätzt sind und wer von denselben die reichste oder die ärmste ist. Da das definitive Gesamtergebnis über die Einschätzung für das Steuerjahr 1. Mai 1893/94 noch nicht vorliegt, so ist der heutigen Mittheilung das Steuerjahr 1. Mai 1892/93 zu Grunde gelegt. Es betrug in dem vorigen Jahre das ermittelte Gesamteinkommen der Besteueren im Herzogthum 71 710 050 gegen 67 803 675 M. im Jahre 1890 und 44 083 837 Mark im Jahre 1865. In dem für das Jahr 1892 eingeschätzten Einkommen des Herzogthums ist das Einkommen der Stadt Oldenburg bei einer Bevölkerung von ca. 23 000 Einwohnern auf ca. 13½ Millionen M. geschätzt, was auf je einen Besteueren ein jährliches Einkommen von 1570 M. und auf je einen Einwohner ein solches von 589 M. ergibt. Mit Ausnahme der Stadtgemeinde Elsteth, in welcher ein Einkommen von ca. 1½ Millionen M. ermittelt worden ist und auf je einen Besteueren ein jährliches Einkommen von 1427 M. und auf je einen Einwohner ein solches von 640 M. kommt, ist keine Gemeinde im Herzogthum vorhanden, die auf je einen Einwohner ein so hohes Einkommen wie die Stadt Oldenburg aufzuweisen hat. An dritter Stelle steht die Stadtgemeinde Barel. In dieser Gemeinde beträgt das Einkommen sämmtlicher Steuerzahler ca. 2¼ Mill. M., dem auf einen Besteueren ein jährliches Einkommen von 1320 M. und auf je einen Einwohner ein solches von 466 M. entspricht. Es folgen dann der Reihe nach die Gemeinden Alens, auf je einen Einwohner 437 M., Dedesdorf 421 M., Langenmeide Elsteth 418 M., Eshenshamm 402 M., Rodenkirchen 401 M., bis herab auf ein jährliches Einkommen von 92 M., welches die Gemeinde Strücklingen im Saterlande auf je einen Einwohner aufzuweisen hat.

Wegen des Rodenkirchener Marktes werden am 24., 25., 26. und 27. September je zwei Sonderzüge

zwischen Brake und Rodenkirchen fahren. Der Zug wird von Brake 3 Uhr 50 Min. Nachmittags, von Goldwarden 4 Uhr, von Süwürden 4 Uhr 9 Min. abfahren und 4 Uhr 15 Min. in Rodenkirchen ein treffen. Die Rückfahrt von Rodenkirchen erfolgt 11 Uhr 50 Min. Abends, die Ankunft in Brake 12 Uhr 13 Min. Am Sonntag wird dieser Zug nach Oldenburg, am Dienstag bis Hude durchgeführt werden. Die Ankunft in Elsteth erfolgt dann 12 Uhr 38 Min. Nachts.

Dvelgönne, 20. Septbr. Der hiesige Landbriefträger R. K., welcher bereits zweimal verheiratet war, will nun zum dritten Male in den Ehestand treten, und zwar mit einem 27jährigen jungen Mädchen. Die Hochzeit soll bereits in den nächsten Tagen stattfinden; wünschen alle dem alten treuen Stephanjünger noch recht viele vergnügte Tage in seinem neuen Ehestande. (N.)

Hude, 18. Sept. Die Klostrerrinnen unseres Ortes üben auf die Fremden eine große Anziehungskraft aus. Seber, der sie besucht, fragt natürlich, wann und durch wen das Kloster zerstört wurde. Nun nahm man bekanntlich bisher an, daß der Bischof Franz von Münster 1536 resp. 1538 durch den Drost Wille Stebing aus Delmenhorst (Delmenhorst gehörte 1497 zu Münster) das Kloster hätte zerstören lassen. Indessen ist diese Annahme jetzt sehr in Zweifel gezogen worden durch die Auffindung einer Urkunde. Herr Archivrat Dr. Sello hat nämlich vor Kurzem im Archiv zu Oldenburg eine Schrift aufgefunden, welche aus dem Jahre 1533 datirt. Aus dieser geht hervor, daß um jene Zeit, also 1533, die Gewölbe der Kirche schon eingestürzt waren. Danach wäre also das Kloster allmählich verfallen. Sollte sich das bestätigen, so hat man bisher dem Bischof Franz von Münster bitter Unrecht gethan, wenn man ihn als den Zerstörer des Klosters brandmarkt.

Oldenburg, 20. Sept. Diphtheritis und andere Halskrankheiten fordern in letzter Zeit unter der Kinderwelt wieder viele Opfer. Die Diphtheritis herrscht hier jetzt bereits seit einem halben Jahre. — Mit Rücksicht auf das rege Interesse, das man zur Zeit bei uns für die Geschichte unserer engeren Heimath hat und im Hinblick auf die Bestrebungen, die Geschichtsquellen nach Möglichkeit aufzuzeichnen und einem größeren Publikum zugänglich zu machen, möchten wir auf die Mittheilungen hinweisen, die man als „Hausbuch“ zu bezeichnen pflegt. Diese Aufzeichnungen finden sich auf angehefteten Blättern in alten Bibeln, Gesangbüchern und Postillen. Besonders interessant sind aber die Mittheilungen, die sich auf angehefteten Blättern zu der plattdeutschen Uebersetzung der Chronik Schiphowers oder der unter dem Namen der Springerschen Chronik bekannten Chronik von Jever finden. Wir sind überzeugt, daß diese meist von Landleuten gemachten Aufzeichnungen für den Geschichtsschreiber nicht ohne Nutzen sein und namentlich zur Erforschung des culturgeschichtlichen Elements wesentlich beitragen werden. Da findet man Nachrichten über Wasserfluthen und andere Naturereignisse, über Preise der hauptsächlichsten Lebensmittel und über zahlreiche Einzelheiten, die die heimischen Zustände während der wichtigsten Perioden unserer Geschichte wirksam illustriren. So heißt es z. B. — um nur eines herauszuheben — in einem Hausbuche, aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, die auch unsere heimischen Gelehrten dargestellt haben, ohne indeß ein lebensvolles

„Aber man kann wirklich nicht begreifen, daß dieser Herr, der so lange die Stadt meiden mußte, der Gatte der allverehrten Comtesse Sidonie werden konnte,“ flüsterte es jetzt hier, und flüsterte es in ähnlicher Weise dort.

„Meine Herren!“
Mar von Heintz hatte sich erhoben und laut gerufen. Mit bleichem Gesicht und sprühenden Augen stand er neben seinem Stuhle.

„Sie haben joeben eine Niederträchtigkeit begangen!“ fuhr er fort. — „Sie haben nicht allein unsere Familie, insbesondere meine Schwester, Sie haben auch Doctor Bauer schändlich beleidigt. Mein Schwager, Herr Doctor Gerhard Bauer, ist unschuldig — ich bin der Schuldige, der — Dieb.“

Mit einem Aufschrei erhob sich die Gräfin.
„Das! das in meinem Hause! es ist mein Tod!“
Ihr Gotte zwang sie auf ihren Platz zurück.

„Bleibe!“
„Ich habe Ihnen eine Geschichte zu erzählen,“ sagte Mar jetzt.

Stumm's Kopfschütteln, gezwungene Gesichter. Es war ein seltsamer Anblick, der sich plötzlich hier bot. In die berauhten Köpfe war das Bewußtsein zurückgekehrt, Scham und Beklemmung spiegelten sich in aller Gesichter. Jetzt erhob sich auch der Doctor.

„Nicht weiter, Graf Mar!“ sagte er mit seiner tiefen Stimme. „Sie haben mir Genugthuung gegeben, sparen Sie uns beiden eine Peinlichkeit, die hier nicht am Platze ist.“

„Es thut mir leid,“ entgegnete Mar in festem Tone, „Ihrem Wunsch, den ich vollkommen verstehe, nicht nachkommen zu können. Ich habe ein Versprechen einzulösen, welches ich nicht brechen darf. — Vor nunmehr zwölf Jahren waren Dr. Bauer und ich zwei unzertrennliche Kameraden. Ich hatte scheinbar die Oberhand über den Jungen, in Wirklichkeit verstand er mich aber mit großer Energie zu lenken, ich unterwarf mich meist erst nach längerem Sträuben seinem Willen. Gerhard hatte aber nur so lange Einfluß und Obmacht über mich, als wir allein zusammen waren. Befand ich mich aber in Gesellschaft meiner anderen Kameraden und Schulgenossen, dann nahm ich nicht nur theil an deren oft bösen Streichen, nein, ich war stets der Anführer davon. Wir hatten eine Kneipe, in deren einem Stübchen wir heimlich Zusammenkünfte und Trinkgelage hielten. Und so kam es denn, daß wir sehr bald in Schulden geriethen. Niemand unter uns war aber im Stande, sie zu bezahlen, und so drohte der Wirth, uns anzuzeigen, wenn wir nicht Rath schafften.“

Man bestürmte mich, Mein Vater gestattete mir

so viele Freiheiten, daß man annahm, ich würde auch hier etwas erreichen. Doch ich hatte mich geirrt, mein Vater wollte wissen, wozu ich das viele Geld brauchte, und da ich nichts vertragen durfte, schlug er mir meine Bitte rundweg ab. Nun reiste ein häßlicher Plan in mir. In dem schwarzen Thurme, welcher sich an dem linken Seitenflügel des Schlosses erhebt, stand ein eiserner Kasten, bis zur Hälfte mit Goldstücken gefüllt, oben auf lag ein Ring und eine Armspange. Diese Schätze, das Geld mit den Schmuckstücken bedeuteten den Segen in unserer Familie. Jedes Jahr, an Paschas Geburtstag, legte er ein Goldstück in den Kasten, das sollte so fortbauern, bis ich confirmirt wurde, an welchem Tage diese Summe zu wohlthätigen Zwecken verwendet wurde. So schrieb es ein alter Familienbrauch vor. Spange und Ringe hütete mein Vater wie Kleinodien der seltensten Art. Er gestattete der Gräfin, meiner Mutter, nur bei hohen Festlichkeiten sich mit diesen kostbaren Erbtheilen einer alten Familie zu schmücken. Eines Abends machte ich mich ans Werk. Ich nahm ein Licht und begab mich, allerdings mit Bittern und Jagen, in den verlassenen dastehenden einen graufien Anblick bietenden Thurm. Ich konnte die Schloßer so genau, daß mir das Decken sowohl der Thüren als des erwähnten Kastens keine Mühe machten. Die Armspange, welche sich durch irgend

Gemälde zu geben, folgendermaßen: 1618 vor Advent schient ein Stern eine Wiele vor Morgen, welcher Comet leider bedübet hett den großen Krieg und Blotvergeßung in Ditschland. — 1626 lag de Postberger mit sin Volk in de Herrschaft Delmenhorst un brennde de Hise to Harpstedt un up dem Ammerlande, un moßte jeder Hupmann gewen 4 R. T. un ein Kötter 1 R. T. 1627 d. 27. Dez. quam in Oldenborger Land eine ganze Menge Rüter un Kriegsvolk, un wurden bei de Lände verlegt 4 Wäfen, un moßten een de Huslilde Kost Beer, Heu, Hater geben; darnach fregen se Kostgeld. 1631 up den stillen Freidag tog alle des Kaisers Volk weg, den Pafche dag ken en se to Schmiede un Donnerschwe tohope, den Montag un Dienftag togen se dar Oldenborger.

Westerfede. Das Befinden des neulich Sonntag durch einen Schrottschuß schwer verletzten Anbauers H. Voltes zu Petersfeld bessert sich von Tag zu Tag und es nimmt die Heilung der Wunde, nachdem vom behandelnden Arzte vor Kurzem nochmals mehrere platigedrückte Hagelkörner, sowie Zeugseken und Splinter von einem Knopfe entfernt worden sind, einen überraschend guten Verlauf.

Vermischtes.

— Berlin, 20. Septbr. Mit dem Tode geht hat der 15 Jahre alte Handlungslehrling Friedrich Kahl einen Freundschaftsdienst, den er dem gleichaltrigen Lehrling Otto Berand geleistet hatte. Dieser hatte sich dieser Tage mit Cyanfalum vergiftet. Da er mit Kahl, der in der Chemikalien- und Droguenhandlung von Engel am Kottbuser Ufer beschäftigt war, befreundet war, so griff die Vermuthung Blah, daß Kahl ihm das Gift verschafft habe. Kahl hat dies auch bei einer behördlichen Nachforschung nicht in Abrede gestellt. Ob er von dem selbstmörderischen Vorhaben seines Freundes Kenntniß hatte, ist nicht festgestellt; dennoch mußte er zur Verantwortung gezogen werden, weil er das Gift unbefugter Weise abgegeben hatte. Vor Angst hater den Ausgang des behördlichen Verfahrens nicht abgewartet, sondern ist seinem Freunde freiwillig in den Tod gefolgt. Als man gestern Vormittag das Engelsche Warenlager betrat, fand man den Knaben als Leiche auf dem Fußboden liegend auf. Er hatte sich gleichfalls mittelst Cyanfalum vergiftet.

— Berlin, 21. Septbr. Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, wurden nach den dem kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Meldungen in Hamburg vom 20. bis 21. d. Mts., Morgens, 12 Neuerkrankungen an Cholera, darunter 2 mit tödtlichem Ausgange, ferner 1 Sterbefall unter den früher Erkrankten festgestellt. In Altona 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall. — In Berlin sind bis heute Vormittag 11½ Uhr wieder im Rathhause aus dem Krankenhause Moabit drei Fälle von Choleraverdächtigen zur Beobachtung eingeliefert gemeldet worden. Dieselben betreffen einen Schiffer nebst Frau und einen Bootsmann, deren Fahrzeug am Potsdamer Hafenbecken liegt.

— Hamburg, 21. Septbr. Vormittags 11 Uhr und Mittags 1 Uhr ist je ein weiterer Choleraerkrankungsfall vorgekommen. Die Frau, welche heute Vormittag um 10 Uhr erkrankte, ist auf dem Transport zum Krankenhause gestorben.

— Bremen, 21. Septbr. Gestern Abend ist aus der Strafanstalt in Olesbshausen ein schwerer Verbrecher, der aus Schöneberg bei Berlin gebürtig:

Franz Köhl, ausgebrochen. Derselbe wurde f. B. zu elf Jahren Zuchthaus verurtheilt, von denen er fünf abgeleitet hat. Köhl hatte damals, wenn wir nicht irren, einen schweren Diebstahl verübt. Als er dann während des Winters eines Abends von einem Gendarmen über den Wall nach dem Detentionshause vor dem Ofterhof gebracht werden sollte, entließ er und versuchte es, über das Eis des Stadtgrabens zu laufen. Der Gendarm holte ihn am Rande des Grabens ein, stolperte aber über seinen Säbel, worauf Köhl sich auf ihn stürzte und ihn unter das berstende Eis zu drücken versuchte. Nur der schnellen Hilfe hinzueilender Leute hatte es der Gendarm zu verdanken, daß er mit dem Leben davon kam. Köhl wurde in der Strafanstalt als Modellstrahler beschäftigt. Er ist von schmächtiger Figur. Im Januar und Februar d. J. wollte er in der hiesigen Krankenanstalt. Der Flüchtling soll im Blockader Felde gesehen worden sein. Keitende Gendarmen verfolgen ihn.

— Braunshweig, 19. Sept. Zu dem mitgetheilten Kinderaub durch Zigeuner schreibt der Cantor Herbst aus Bliederstadt der „Nordh. Ztg.“: Die gesuchten zwei Kinder, welche bei Noctum entführt sein sollen, nebst Wagen dürften dieselben sein, welche ich mit meinen Angehörigen bei Zigeunern vorigen Mittwoch, 13. September, Nachmittags bei dem Dorfe Wenigenehrich, Kreis Geelen, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, wo mandvrit wurde, gesehen habe. Das Auffallendste war, daß die Zigeuner noch zum Theil damit beschäftigt waren, den neuen Wagen wieder neu anzustreichen und zwar schön braun mit hellgelben Verzierungen, besonders in den Ecken. Derselbe war mit einem Pferde kleiner Rasse bespannt und noch ganz naß. Man sollte glauben, daß, wenn so die Spur der Zigeuner gefunden ist, dieselben auch bald zu ermitteln sein müßten, da sie mit dem gestohlenen Schauspielwagen doch nicht spurlos verschwinden können.

— Lingen, 21. Septbr. An dem vierzehn Jahre bestehenden Technikum Lingen (Provinz Hannover) wurden bis jetzt eine große Anzahl junger Leute ausgebildet, welche als Maschinen- und Bautechniker meistens gut dotirte Stellen bekleiden, auch waren die Kenntniße nach Verlassen der Anstalt, so weit, daß sie im Stande waren, selbst eine Maschinenfabrik zu gründen. Im verfloffenen Schuljahr, welches recht stark besucht war, erhielten die absolvirenden Schüler nach Ablegung der Schlußprüfung ihre bezüglichen Diplome, und übernahm die Direction gern die Verpflichtung, diesen jungen Leuten entsprechende Stellen zu versorgen. Um dem bedeutenden Aufschwunge, welchen die Electrotechnik in jüngster Zeit genommen hat, Rechnung zu tragen, hat die Direction veranlaßt, auch dieses Fach als Unterrichtsgegenstand aufzunehmen. Diese höhere technische Fachschule giebt jungen Leuten, denen es nicht vergönnt ist, eine technische Hochschule zu besuchen, Gelegenheit, sich wissenschaftlich und technisch im gesammten Maschinen- und Baufache auszubilden. Prospective können vom Director Daltrop zu Lingen bezogen werden.

Neueste Nachrichten.

* Kiel, 21. September. Die wegen Verdachts der Spionage verhafteten Franzosen sind heute nach Berlin übergeführt worden, woselbst die Voruntersuchung stattfindet.

* Wien, 21. September. Die hiesige Regierung hat für den Grenzverkehr mit Futtermitteln nach

Deutschland in ähnlicher Weise Erleichterungen von dem österreichischen Futtermittelverbot bewilligt, wie solche deutscherseits schon früher von dem in Deutschland erlassenen Futtermittelverbot für den Verkehr an den Grenzen gewährt worden sind.

* Paris, 21. September. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Buenos Ayres werden die Vorsichtsmaßregeln verschärft. Mehrere radicale Führer und in die Verschwörung verwickelte Officiere sind verhaftet und an Bord eines Panzerschiffes gebracht worden. Den Blättern ist die Veröffentlichung von Nachrichten über die Lage verboten.

* Paris, 22. September. Nach Meldungen aus Buenos Ayres haben sich die Truppen in Corrientes empört. Auch die im Paranaströme stationirten Kanonenboote „Republica“ und „Bermese“ lehnten sich auf.

* Paris, 22. September. Nach Meldungen aus Buenos Ayres zerstörten die Radikalen die Eisenbahnlinie, um die Ankunft des Generals Pellegrini in Tucuman zu verhindern. Es verlautet, vor Santos seien die Schiffe der Aufständischen zurückgeschlagen worden.

* Paris, 22. September. Dem „Figaro“ zufolge soll möglicherweise der Ausstich der Grubenarbeiter des Departements Nord den Ausgangspunkt für einen allgemeinen Ausstand sämtlicher Gewerke bilden.

* Konstantinopel, 21. September. Provenienzen aus Hamburg unterliegen einer 24stündigen Quarantäne.

* London, 21. September. Nach Meldung des Neuter'schen Bureaus aus Buenos Ayres vom heutigen Tage haben der Präsident und die Minister die Nacht im Regierungspalaste zugebracht; General Pellegrini ging um 2 Uhr früh mit 15 000 Mann auf der Eisenbahn nach Tucuman ab, um in dieser Provinz die Ruhe wieder herzustellen. Die Aufständischen bedrohen Santiago del Estero. Die Zeitungen sind in Buenos Ayres einer strengen Censur unterworfen. Cordoba ist ruhig; der dortige Gouverneur hat die Nationalgarde mobil gemacht. Die Regierung hat die Generale Levalle und Arredondo nach Mendoza und Cordoba entsandt.

* London, 22. September. (Unterhaus.) Bei Berathung des indischen Budgets bemerkte George Russell hinsichtlich der Währungsfrage, daß, obgleich die indische Regierung wünschte, daß der Rupienwerth stabil 16 d betrage, dieselbe dennoch keineswegs versuchte, diesen Cours festzustellen. Falls in Folge der bisherigen Maßregeln Gold nach Indien gesandt und der dortigen Regierung gezahlt werde, dürfte der Zeitpunkt, wo Gold als legales Zahlungsmittel erklärt wird, beschleunigt werden. Gegenwärtig könne die indische Regierung keine Zulage machen.

* New-York, 21. September. Eine dem New-York Herald aus Montevideo zugegangene Depesche meldet, daß der Admiral Custodio di Mello bei der Einnahme von Melheroy eine große Menge von Kohlen, Lebensmitteln und Munition erobert hat. Die Regierungstruppen verloren 60 Tode und Verwundete. Der Staat San Paolo soll sich für die Injuranten erklärt haben. Alle Anzeichen weisen auf einen Erfolg der Aufständischen hin.

* Die Garnison des Forts in Rio Grande ist gerüstet, dem Angriff der Aufständischen Widerstand zu leisten. Es besteht die Absicht, die Stadt gleichzeitig von der Land- und von der Seeferse anzugreifen.

einen spitzen Zierrat an meinen Armel gehängt hatte, schleuderte ich von mir, sowie ich auch den Ring in irgend eine Ecke warf, nur das gemünzte Gold raffte ich zusammen, so viel ich davon bekommen konnte. Plötzlich fühlte ich zu meinem Entsetzen, wie sich eine Hand auf meine Schulter legt. Meine aufgeregten Sinne ließen mich alles Schredliche vermuthen, ich schleuderte die Hand zurück und sprang zur Thür hinaus, welche laut hallend hinter mir ins Schloß fiel. Schon hörte ich, wie sich vom Hofe aus Schritte nahen. Man hatte, so vorsichtig ich gewesen war, dennoch den Lichtschein bemerkt und nun kam man, nach der Ursache zu forschen. Man traf mich, ich stellte mich als wäre ich außer mir und deutete flumm mit entsehtem Blick nach dem Thurne hinüber. Als Gerhard aus der Thür desselben trat, nahmen ihn sofort zwei unserer Diner in Gewahrsam. Ich stürzte, kaum mehr meiner Stimme mächtig, zu meinem Vater, der sofort erkannte, daß Außerordentliches geschehen war. Schon traten die Diener ein, den widerstrebenden Gerhard mit sich zerrend. „Herr Graf, der Junge aus dem Forsthaufe hat die Cassette in dem Thurne erbrochen. Es ist schändlich, all die Wohlthaten, welche sie an ihn und seinem Vater erweisen, so zu vergelten! Na, aus dem kann noch mal was Nettes werden!“ — Schweigt!“ gebot mein Vater, der mich mit einem

durchdringenden Blick fixirte. Die Leute entfernten sich und nun begann ein marterndes Verhör. „Hast du das Geld gestohlen, Max?“ — „Ja!“ — „Zu welchem Zweck?“ — Ich sagte es nicht und mein Vater war zu sehr von dem Eklat selbst benommen, als daß ihn Gründe bekümmert hätten. Er fragte Gerhard einfach, ob er den Wunsch habe, aus seinen bestehenden Verhältnissen heranzutreten, um ein gebildeter Mann zu werden, etwa ein Gelehrter? Noch heute sehe ich die strahlenden Augen in dem blaffen Gesichte des Jungen vor mir. „Ein Doctor möchte ich werden!“ entgegnete er. „Geh nach Hause und schicke mir deinen Vater. Daß du aber über diesen Vorfall kein Wort redest, hast du verstanden?“ Gerhard mußte es zuschwören und erklärte in jugendlicher Kurzsichtigkeit, die Schuld auf seine Schulter zu nehmen, von der er mit ebenjo kindlichem Vertrauen glaubte, daß sie unbekannt bleiben, sich kein Mensch um sie kümmern würde, und über die doch schon nach kürzester Zeit die Spaken auf den Dächern zwitscherten. Gerhard hatte durch meine Schuld viel zu leiden gehabt und nur einen kleinen Theil von dem verschuldeten Unrecht habe ich in diesem Augenblicke get gemacht. Gerhard ist großmüthig genug, auch Ihnen die unziemlichen Bemerkungen, die Anlaß zu dieser meiner Erklärung gaben, zu verzeihen. Ich hoffe, er wird es nicht verschmähen,

mit uns auf sein junges Glück anzustoßen. Der Doctor lebe hoch!“

Es war eine nicht zu beschreibende Stimmung, in der rings die erstauten Gäste dem Erzähler lauschten. Sidonie sah bleich, zerrnirt da. Also hatte ihr Gefühl, das stets zu Gerhards Gunsten sprach, sie doch nicht getäuscht! Es war nur der Trost und die zügellose Laune gewesen, die nachgerade das rechte Empfinden bei ihr unterdrückt hatte. Nun blieb ihr nichts als Reue, wehevolle Reue, und alle Gelegenheit blieb ihr benommen, das Unrecht gut zu machen. Ihr Gatte liebte sie ja nicht mehr! Bei diesem Gedanken kam ihr plötzlich wieder die ganze Erkenntniß ihrer entsehtlichen Lage; Abspannung und Aufregung machten ihr Recht geltend und mit einem lauten Aufschrei brach sie zusammen.

„Den Wagen!“ hörte sie nur noch ihren Gatten rufen, dann verlor sie das Bewußtsein.

„Aber Sie werden doch Sidonie in diesem Zustande nicht einer halbfrühdigen Fahrt aussetzen wollen!“ rief Eugenie aufwallend. „Sie kann in ihr Zimmer gebracht werden, wo sie sich ungestört ausruhen kann.“

(Fortsetzung folgt.)



Schiffsverzeichnis der Elsflether Flotte mit den leicht bekannnten Nachrichten.

Nr.	Schiffsnamen u. Schiffer.	Matr.	Reg.		Bestimmung.
			Tons	Erh.	
1	Aeolus, W. Fretichs	S.	417	1872	1./9. von Barbadoes nach Monte Christi.
2	Anna, J. Christians	S.	1370	1892	18./6. von Port Augusta nach dem Canal f. D.
3	Anna Ramien, J. Köhne	S.	1242	1890	25./7. von Frederikstad nach Adelaide, 10./8. Start Point.
4	Apollo, C. Weise	S.	1158	1884	29./8. von Rio d. J. nach Caleta Buena.
5	Areona, C. Steuer	S.	912	1881	27./8. in Santos von Cardiff.
6	Ariadne, G. Münstermann	S.	563	1880	10./7. von Newyork nach Champerico (Guatemala).
7	Arnold, H. Beente	S.	838	1868	2./6. von Lyttelton nach dem Canal.
8	Athene, Böhle	S.	629	1881	9./9. von London nach Rio d. J., 12./9. off Dover.
9	Atlantic, Schoemater	S.	633	1876	27./8. in Brake von London.
10	Aurora, J. Zimbars	S.	1071	1865	27./7. in Santos von Newcastle.
11	C. Paulsen, Schmieders	S.	680	1870	6./9. von Marseille nach Buenos Ayres.
12	Carl, C. Behrens	S.	964	1884	24./7. von Cardiff nach Capstadt.
13	Cerastes, A. Köhler	S.	573	1868	18./9. in Bristol von Rosario.
14	Charlotte, G. Böhndorf	S.	1242	1890	29./8. in Sundswall von Hochefort.
15	Christine, J. C. Schumacher	S.	95	1881	1./9. von Memel nach Oldenburg.
16	Concordia, D. Segebad	S.	1252	1890	28./7. von Rio d. J. nach Iquique.
17	Constanze, Wachtendorf	S.	928	1877	12./6. von Newyork nach Sydney.
18	Coriolanus, J. Götting	S.	1046	1876	17./8. in Bremerhaven von Rangoon.
19	Corona, H. Wittenberg D.	S.	1396	1883	10./9. von Santa Cruz nach Las Palmas.
20	Dorothea, H. Viet	S.	1016	1870	9./8. von Sunderland nach Buenos Ayres.
21	Elise, D. Bahle	S.	886	1891	31./8. von Santos nach Rangoon.
22	Erna, Dieder. Bräue	S.	1040	1891	23./8. von Newyork nach Java.
23	Ernestine, C. H. Schiemann	S.	827	1884	11./8. von Fremantle nach Apia f. D.
24	Fahrwohl, Deboer	S.	1334	1891	10./9. in Tocopilca von Blyth.
25	Hanna Heye, J. Warns	S.	1372	1890	2./7. in Caleta Buena, ladet nach Europa.
26	Henny, C. Averdant	S.	882	1874	29./8. von Brunswick nach Hamburg.
27	Hercules, Schumacher	S.	587	1871	1./7. von Punta Arenas nach Falmouth.
28	Hyon, H. Duntzer	S.	1140	1891	15./9. von Newyork nach Java.
29	Industrie, D. Kampel	S.	1642	1872	4./9. in Iquique von San Francisco.
30	Irene, H. Schumacher	S.	1066	1891	11./5. von Hamburg nach Mazatlan.
31	Katinka, H. Köhler	S.	816	1874	14./7. von Savannah nach Java.
32	Khorasan, H. Kölln	S.	1042	1864	16./9. von Iquique nach Canal f. D.
33	Lina, H. Kaiser	S.	1199	1871	31./7. in Barry von Fleetwood, ladet nach Santos.
34	Loreley, A. Hegemann	S.	1040	1891	1./5. v. Socrabaya n. Montreal, 1./8. off St. Helena.
35	Louise, F. Dittmanns	S.	653	1876	29./7. in Harburg von Charleston.
36	Magnat, Reinecke	S.	967	1885	25./8. von Gisle nach East-London.
37	Margaretha, D. Dietmann	S.	747	1879	20./9. von Cardiff nach Santos.
38	Marie, G. Wempe	S.	309	1879	11./9. von Cuxhaven nach Punta Arenas.
39	Marie Becker, D. Sandersfeld	S.	517	1871	für 19 400 M. nach Isehoe verkauft.
40	Meta, J. H. Schumacher	S.	82	1889	29./8. in Oldenburg von Memel.
41	Mimi, Meyer	S.	789	1882	16./7. von Port Blacley nach Antwerpen.
42	Möwe, F. Reiners	S.	1058	1885	22./7. von Iquique nach Falmouth f. D.
43	Oberon, Freese	S.	738	1878	27./5. von off. Dover nach Mazatlan.
44	Olga, D. Hilfers	S.	1106	1892	14./9. von Newcastle o. I. nach Rio d. J.
45	Onderneming, C. Greve	S.	65	1881	auf der Weiser in Beschäftigung.
46	Otilde, H. Plate	S.	887	1885	21./9. in Brake von Fleetwood.
47	Pallas, Chr. Rückens	S.	612	1877	3./9. von Rio d. J. nach der Westküste Mexicos.
48	Pax, Gieseke	S.	1380	1891	31./8. von Newyork nach Sydney.
49	Piako, J. Husted	S.	1075	1876	25./7. von Rangoon nach Rio d. J.
50	Primus, B. Neumann	S.	1059	1891	24./6. von Geelong nach Canal.
51	Professor Koch, Schumacher	S.	1400	1891	1./6. von Saigon nach Rio d. J.
52	Rialto, D. Ginters	S.	1182	1869	26./8. in Antwerpen von Port La Plata.
53	Ruthin, Hamer	S.	1178	1865	29./8. in Garston (Liverpool) von Pisagua.
54	Solide, Schumacher	S.	825	1884	20./7. von Santos nach Valparaiso.
55	Sterna, D. Schumacher	S.	1354	1890	14./7. in Valparaiso von Antwerpen.
56	Theodor, H. Grube	S.	419	1868	17./8. in Sydney von Hamburg.
57	Titania, D. Schierloh	S.	1063	1889	18./9. von Cardiff nach Rio d. J., 19./9. off Scilly.
58	Triton, J. Schoon	S.	737	1878	von London nach Rio, 31./7. St. Catharines Point pass.
59	Windsbraut, H. G. Freese	S.	1256	1877	27./8. in Barry von Antwerpen.

Redaction, Druck und Verlag von L. Birk.



zu Nr. 112 der „Nachrichten für Stadt und Amt Glisfleth“
 Sonnabend, den 23. September 1893.

Gesamtresultat des Kegelfestes zu Glisfleth am 17., 18. und 19. September 1893.

Preisbahn № 1 und 2.				Preisbahn № 3 (für alle 3 Tage).				Preisbahn № 4 (für alle 3 Tage).				Preisbahn № 5 (für alle 3 Tage).				Preisbahn № 7 (für alle 3 Tage).						
Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.			
1.	100	116	58	15.	14	227	50	1.	Preis.	19,30	M.	Karte	106	27	Holz.	1.	Preis.	17,10	M.	Karte	41	27
2.	75	144	54	16.	13	343	49	2.	"	17,10	"	"	41	27	"	2.	"	13,60	"	"	105	26
3.	25	47	53	17.	12	208	49	3.	"	13,60	"	"	105	26	"	3.	"	12,50	"	"	289	26
4.	24	342	53	18.	12	91	49	4.	"	12,50	"	"	289	26	"	4.	"	11,40	"	"	280	25
5.	23	364	53	19.	12	388	49	5.	"	11,40	"	"	280	25	"	5.	"	10,20	"	"	245	25
6.	22	304	52	20.	12	225	49	6.	"	10,20	"	"	245	25	"	6.	"	9,10	"	"	171	24
7.	21	220	52	21.	12	226	49	7.	"	9,10	"	"	171	24	"	7.	"	7,90	"	"	243	24
8.	20	441	52	22.	11	187	48	8.	"	7,90	"	"	243	24	"	8.	"	6,80	"	"	149	23
9.	19	111	51	23.	10	369	48	9.	"	6,80	"	"	149	23	"	9.	"	5,70	"	"	201	23
10.	18	240	51	24.	10	5	48	10.	"	5,70	"	"	201	23	"	10.	"					

Concurrenzbahn № 6.

Sonntag, den 17. Sept.				Montag, den 18. Sept.			
Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.
1.	20,40	303	34	1.	27,20	493	33
2.	18,—	256	34	2.	24,—	456	33
3.	14,40	149	34	3.	19,20	478	33
4.	13,20	374	34	4.	17,60	478	33
5.	12,—	289	34	5.	16,—	2	32
6.	10,80	378	33	6.	14,40	362	32
7.	9,60	296	32	7.	12,80	478	32
8.	8,40	386	32	8.	11,20	359	32
9.	7,20	298	31	9.	9,60	354	31
10.	6,—	277	31	10.	8,—	13	31

Concurrenzbahn № 8.

Sonntag, den 17. Septbr.				Montag, den 18. Septbr.			
Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.
1.	3,30	13	23	1.	11,—	51	34
2.	2,90	12	18	2.	9,70	30	33
3.	2,30	21	15	3.	7,80	58	32
4.	2,10	7	15	4.	7,10	63	30
5.	1,90	19	15	5.	6,50	55	30
6.	1,70	6	14	6.	5,80	314	29
7.	1,50	1	14	7.	5,20	67	29
8.	1,30	2	13	8.	4,50	57	28
9.	1,10	24	8	9.	3,90	78	28
10.	—,90	26	7	10.	3,25	86	28

Concurrenzbahn № 9.

Sonntag, den 17. Sept.				Montag, den 18. Sept.			
Preis.	M.	Karte	Holz.	Preis.	M.	Karte	Holz.
1.	11,40	385	24	1.	10,40	191	25
2.	10,10	245	21	2.	9,20	175	23
3.	8,10	242	21	3.	7,30	129	23
4.	7,40	239	20	4.	6,70	215	21
5.	6,70	335	18	5.	6,10	141	20
6.	6,—	325	18	6.	5,50	57	20
7.	5,40	258	17	7.	4,90	145	19
8.	4,50	260	17	8.	4,30	119	18
9.	4,—	379	17	9.	3,60	109	18
10.	3,30	338	17	10.	3,—	216	18